

Sozialismus.de

Heft 2-2026 | EUR 9,00 | C 12232

Monatlich Hintergründe, Analysen und Kommentare | täglich im Netz



Garnet Alps/Carsten Maaß,
Uwe Stoffregen: Beteiligung
Ulrike Eifler/Mark Ellmann:
Internationalismus

Beiträge u.a. von
Klaus Dörre, Florian Weis,
Göran Therborn, Jörg Deml,
Joachim Bischoff, Christoph
Lieber, Bernhard Sander,
Claus-Jürgen Göpfert



It's not snow.
It's cocaine.

Diesen Artikel stellen wir ohne Berechnung zum Kennenlernen und für die
Bildungsarbeit zur Verfügung. Das Publikationsprojekt, zu dem die Website
www.Sozialismus.de, mit aktuellen Analysen gehört, braucht dringend
Unterstützung, also neue Abonnent*innen und **Spenden**.
Beides ist auf der Website möglich.
Vielen Dank im voraus!

Aktuelle Analysen ohne Paywall

veröffentlicht die Redaktion
zwischen den monatlichen
Printausgaben im Netz auf
www.Sozialismus.de

In Davos blieb die große Disruption aus

Der Auftritt von Trump bei der Welt-
elite auf dem diesjährigen World
Economic Forum sprengte jedweden
Rahmen. Alle drängelten sich, um
die Rede des Präsidenten des »hei-
ßesten Landes der Welt« zu hören,
der in seinem bekannten assoziati-
ven Stil über sich, die US-Wirtschaft,
Venezuela, die NATO, Grönland und
Europa sprach. [...]

Die Superreichen und der Klimawandel

Das Jahr 2025 war nach Daten des
EU-Klimadienstes Copernicus das
drittwärmste seit Beginn der Wetter-
aufzeichnungen. Den Daten zufolge
ist es 2025 mit einer globalen Durch-
schnittstemperatur von 14,97 Grad
Celsius nur geringfügig kühler ge-
wesen als in den Rekordjahren 2024
und 2023. [...]

Stürzt das Mullah-Regime in Iran?

Bereits im Jahr 2022 hatte der Tod
der 22-jährigen Kurdin Jina Mah-
sa Amini Proteste und die Bewegung
»Frau, Leben, Freiheit« ausgelöst.
Diesmal haben die Demonstrationen
eine weitaus größere Dimension. [...]

Dafür brauchen wir Unterstützung!

Wie Abonnent:innen und
Leser:innen das konkret machen
könnten, steht ebenfalls unter
www.Sozialismus.de

Den Rechtstrend stoppen

Klaus Dörre: Perspektivwechsel in der »Faschisierungs«-Debatte
Progressive Arbeiter*innen haben eine bessere Gesellschaft im Blick 2

Redaktion Sozialismus.de: Erbschaftssteuer – Linkswende der SPD?
Grundlegende Reformen des Postwachstumskapitalismus
müssen weiter gefasst werden 8

Joachim Bischoff/Jörg Deml: »Zerstörungslust« & erschwingliche Lebensführung
Zum neuen Buch von Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey 13

Florian Weis: Das Ende des Konservatismus?
Britische und internationale Tendenzen 18

Der Untergang des Westens?

Joachim Bischoff: Das Ende einer Ära: Trumps neue Weltordnung
Dreiste Rechtsbrüche begleiten das Handeln seiner Administration 22

Bernhard Sander: Französische Spaltung
Kommunalwahlen im März als Sprungbrett in den Elysée-Palast? 30

Forum Gewerkschaften

Garnet Alps/Carsten Maaß/Uwe Stoffregen:
Kommunikation, Beteiligung und gemeinsames Handeln
Gewerkschaftliche Praxis im Betrieb 36

Kolleg*innen des Forum Gewerkschaften:
Ruhe war nicht ihr Ding
Lilo Rademacher 16.10.1948 – 2.1.2026 42

Ulrike Eifler/Mark Ellmann:
Für eine internationalistische Haltung unserer Gewerkschaften 44

Erbschaften von Marx und Engels

Göran Therborn: Wissenschaft in der Welt der Klassengesellschaften
Historischer Materialismus und Sozialwissenschaften heute 48

Christoph Lieber: Das Marx-Engelssche Erbe mit Walter Benjamin aktualisieren
Zu Joachim Bischoff: »Ende oder Renaissance sozialistischer Utopien?« 54

Ein Rettungsversuch

Claus-Jürgen Göpfert: »Frankfurt ohne Club Voltaire? Des gehd ned!«
Einer Keimzelle der Revolte droht nach bald 65 Jahren das Aus 60

Impressum | Veranstaltungen | Film

Impressum 43

Veranstaltungshinweise 64

G.A. Beckmann: »Eddington« (Filmkritik) 65

»Frankfurt ohne Club Voltaire? Des gehd ned!«

Einer Keimzelle der Revolte droht nach bald 65 Jahren das Aus

von ■ Claus-Jürgen Göpfert



Rudi Dutschke diskutiert im Club (Archiv Club Voltaire)

Es ist nur ein schmalbrüstiges, kleines Haus aus dem 19. Jahrhundert in einer stillen Seitengasse in der Innenstadt von Frankfurt am Main und kann leicht übersehen werden. Und doch wird in Kleine Hochstraße 5 seit langer Zeit politische und Kulturgeschichte geschrieben. Der »Club Voltaire« bündelt hier seit 1962 wie unter einem Brennglas gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland – und hat sie beeinflusst: mit unzähligen Diskussionen in den nur knapp 100 Quadratmeter umfassenden Räumen auf zwei Stockwerken, vor allem in der Kneipe mit ihrer niedrigen Decke, mit Konzerten und Filmvorführungen. Oft ist es überfüllt, sitzen die Menschen auf dem Boden, drängen sich an der Theke gleich hinter dem Eingang. Viele, die dorthin kamen, träumten von einer Überwindung des kapitalistischen Gesellschaftssystems und kämpften dafür – und tun es noch immer.

Doch damit könnte es nun bald vorbei sein. Über Jahrzehnte haben rechte politische Kräfte, hat insbesondere die CDU auf ein Aus des Clubs gedrängt, gab es Versuche, die karge finanzi-

elle Unterstützung der Stadt zu kapfen. Doch das gelang nie: Stets hat er öffentlich erfolgreich dagegegehalten. Es sind die Gesetze des Kapitalismus, die nun das Ende bringen sollen. Die Hausbesitzer wollen den Ende 2026 auslaufenden Mietvertrag nicht mehr verlängern. Sie sind entschlossen, den wirtschaftlichen Mehrwert für sich zu erhöhen, wollen das Haus verkaufen. In der europäischen Finanzmetropole Frankfurt mit ihren horrenden Mieten, die vielen Menschen das Leben schwer machen, ist das ein alltäglicher Vorgang.

Kann das Ende des Clubs noch abgewendet werden? Frankfurts Oberbürgermeister Mike Josef (SPD) ist über das drohende Aus informiert, ebenso die Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD). Beide haben ihre Unterstützung zugesagt, Hartwig spricht sich für einen Kauf des Hauses durch die Stadt aus. Doch derzeit gibt es unklare Verhältnisse im Stadtparlament, ein schwaches Regierungsbündnis aus Grünen, SPD, FDP und Volt war 2025 zerbrochen. Am 15. März 2026 stehen Kommunalwahlen an – und in Frankfurt ist ein Erstarren der

rechten Kräfte von CDU und AfD zu befürchten, also erklärten Gegnern eines linken Zentrums. Für einen Kauf des Hauses Kleine Hochstraße 5 bräuchte es eine politische Mehrheit. Und die ist nach den Kommunalwahlen eher unwahrscheinlich.

Ein politisches Lehrstück vollzieht sich da gerade, wie die Geschichte des Club Voltaire insgesamt viel von Entwicklungen in den zurückliegenden knapp 65 Jahren erzählt. 1962 waren es proletarische Jugendliche, junge Kommunisten und Sozialdemokraten, die den Treffpunkt gründeten. Else Gromball gehörte zu diesem Kreis – vor kurzem feierte sie ihren 90. Geburtstag, natürlich mit einem Fest im Club. Gromball, Tochter eines Monteurs aus dem Frankfurter Arbeiterviertel Gallus, gehörte der kommunistischen Freien Deutschen Jugend (FDJ) an, bis diese 1954 von der reaktionären Bundesregierung unter Kanzler Konrad Adenauer (CDU) verboten wurde. Dann wechselte sie in die sozialdemokratische Jugendorganisation Die Falken, wo sie Heiner Halberstadt kennenlernte, ihren Partner fürs Leben.

Die Gründung des Clubs im November 1962 ist eine Reaktion auf die Situation im Adenauer-Staat: Junge Menschen begehrten auf gegen die repressive Stille, die der Staat ihnen verordnen wollte. Es gärte in der Republik – Vorbote der landesweiten Revolte einer Generation, die dann 1968 ausbrechen sollte. Oft waren es noch vermeintlich unpolitische Proteste, die sich Anfang der 1960er-Jahre Bahn brachen – in musikalischer Form, durch Rock und Jazz, die damals aus den USA in die Bundesrepublik überschwappten, sehr zum Verdruss der deutschen Obrigkeit. In Frankfurt am Main, dem europäischen US-Hauptquartier mit vielen amerikanischen Soldaten, war der Jazz zuhause wie sonst nirgendwo im Nachkriegsdeutschland.

Zur Vorgeschichte des Clubs gehört ein Blick nach München: Im Juni 1962 demonstrierten dort nach einem Jazz-Konzert an der Universität etwa 2.000 sogenannte »Halbstarke« mit lauter Musik auf der Straße, die Polizei schritt ein. Und am 21. Juni brach dort los, was bis heute unter dem diskriminierenden Titel »Schwabinger Krawalle« zusammengefasst wird. Nachdem Polizisten junge Straßenmusiker nach lautstarkem Absingen russischer (!) Volkslieder in Gewahrsam genommen hatten, gab es über fünf Tage (und vor allem Nächte) Proteste Tausender Jugendlicher. Die Polizei bot berittene Kräfte und frühe Wasserwerfer auf, bekam das Aufbegehren aber lange nicht in den Griff. Ein proletarischer Jugendlicher machte in diesen Tagen zum ersten Mal von sich reden, der einige Jahre später zum Staatsfeind Nummer eins werden sollte: Andreas Baader. Auch seine Geschichte als Mitglied der ersten Generation der »Rote Armee Fraktion« (RAF) ist mit dem Club Voltaire verbunden.

Zurück nach Frankfurt im Jahr 1962. Else Gromball und Heiner Halberstadt (siehe zu seinem Lebensweg auch dessen im VSA: Verlag 2018 erschiene Buch »»Neu beginnen kannst du mit dem letzten Atemzug«. Ein Leben als Sozialist«, herausgegeben von Frank Deppe und David Salomon) sollten den Club von da an 30 Jahre lang gemeinsam führen. Halberstadt starb 2021. Zwei andere aus der Gründungsgenera-

tion, Rudi Kraus, und Sonja Tesch (Enkelin der Widerstandskämpferin Johanna Tesch), leben noch. Ihnen allen war 1962 eines gemeinsam: Sie suchten Räume, in denen sie unbehelligt von den Repressionen des Adenauer-Staates politisch arbeiten, feiern und sich treffen konnten. Im Haus Kleine Hochstraße 5 fanden sie diesen Ort. Die Idee, ihn nach dem französischen Aufklärer Voltaire zu benennen, kam von einem



Christa Wolf liest im Club (Archiv Club Voltaire)

Mitglied der algerischen Untergrundorganisation FLN, die für die Befreiung Algeriens von der Kolonialmacht Frankreich kämpfte. Auch FLN-Kämpfer gingen bald im Club ein und aus.

Dort kamen alle zusammen, die aus verschiedensten Gründen gegen den Adenauer-Staat stritten: gegen Wiederbewaffnung und Aufrüstung zum Beispiel. Ein wichtiges Thema war auch der blutige Krieg, den die USA in Vietnam führten. Frankfurt beherbergte nicht nur das europäische US-Hauptquartier, über die Stadt organisierten die USA auch den steten Nachschub an Soldaten und Material, den es für den Krieg in Vietnam brauchte. Viele US-Soldaten wollten nicht in Vietnam sterben, sondern versuchten in Frankfurt, teilweise unter Lebensgefahr, aus der Armee zu desertieren. Gromball und Halberstadt und andere aus dem Club halfen und schleusten sie über Umwege nach Skandinavien (über die genauen Umstände dieser Hilfe schweigen die noch lebenden Beteiligten bis heute).

Ein wichtiger kulturpolitischer Aspekt der frühen 1960er-Jahre bestand

darin, dass lange vor der späteren Ostpolitik des SPD-Bundeskanzlers Willy Brandt die Frauen und Männer aus der Kleinen Hochstraße Kontakte zu den Kulturschaffenden in der DDR knüpften. Der zweite deutsche Staat existierte damals in den Augen der CDU-geführten Bundesregierung nur als »Ost-Zone«, Verbindungen konnten als strafbarer Hochverrat gewertet werden. So geriet der Club rasch in den Fokus

des Verfassungsschutzes. Halberstadt sprach ironisch von der »zensierenden Schirmherrschaft der Politischen Polizei«. Zugleich waren auch Spitzel der DDR-Staatssicherheit im Club aktiv, wie man heute aus den Stasi-Akten weiß.

Einen Verbündeten für die jungen Club-Gründer gab es in Gestalt von Harry Buckwitz, dem Generalintendanten der Städtischen Bühnen, der in den 1960er-Jahren gegen den heftigen Protest von rechts Stücke von Bertolt Brecht in Frankfurt inszenierte. Er half auch, Kontakte in die DDR und zum Berliner Ensemble (BE) anzubauen. 1964 las so die junge DDR-Autorin Christa Wolf zum ersten Mal in der Bundesrepublik – im Club. Dort stellte sie ihren Roman »Der geteilte Himmel« vor. Ein Jahr später war ebenfalls Anna Seghers zu Gast, Präsidentin des DDR-Schriftstellerverbandes und Autorin des weltbekannten Roman »Das siebte Kreuz«.

Claus-Jürgen Göpfert ist Journalist und Autor, zuletzt schrieb er in Heft 1-2026: »Die Mörder trugen schwarze Stiefel. Bosnien-Herzegowina, 30 Jahre nach dem Dayton/Paris-Friedensabkommen«.

Eine andere junge Journalistin trat 1967 in der wie stets verrauchten Kneipe mit einer provozierenden Anklage auf: Ulrike Meinhof, die sich durch ihre Texte in der Zeitschrift *Konkret* einen Namen gemacht hatte. Ihr Thema im Club: Die teils schlimmen Bedingungen in deutschen Kinder- und Erziehungsheimen. Ihr danach erschienenes Buch »Bambule. Fürsorge – Sorge für wen?« stand später auf dem Index und war nirgends mehr zu kaufen, denn inzwischen war die Autorin führendes Mitglied der ersten Generation der RAF geworden.

In der Nacht zum 4. April 1968 betraten junge Leute den Club, von denen einer besonders auf sich aufmerksam machte. Andreas Baader zückte Geldscheine und prahlte an der Bar, bald werde man von ihm hören. Wenige Stunden später explodierten Brandsätze in den Kaufhäusern M. Schneider und Kaufhof auf der nahen Zeil. Es entstand hoher Sachschaden, Menschen wurden nicht verletzt. Baader hatte gemeinsam mit Gudrun Ensslin, Thorwald Proll, beide damals Studierende, und dem Schauspieler Horst Söhnlein die Brandsätze gelegt, mit denen sie ein Zeichen »gegen ungehemmten Konsum« setzen wollten. Alle vier wurden kurze Zeit später verhaftet und vor Gericht gebracht. Im Club und in der linken Szene gab es seitdem eine Diskussion, die bis in die 1970er-Jahre andauerte: Ist Gewalt im politischen Kampf erlaubt und wie weit darf man gehen?

Als die »68er-Revolution« Fahrt nahm, wurde Frankfurt nach Berlin ihr zweitwichtigster Schauplatz. Und der Club Voltaire erwies sich als einer der Orte, wo der Protest organisiert wurde und die Revoltierenden sich präsentierten. Als Gastgeber sorgte Heiner Halberstadt, der bereits 1962 aus der SPD ausgeschlossen worden war, weil er im Club für die Ostermarschbewegung geworben hatte, dafür, dass sich die Räume in der Kleinen Hochstraße immer häufiger für die 68er öffneten. Einer ihrer wichtigsten Wortführer, Rudi Dutschke, reiste mehrfach von Berlin nach Frankfurt und sprach im Club.

Nachdem Dutschke – er hatte bereits im Februar 1968 auf dem Berliner Vietnam-Kongress nicht ausgeschlos-



Mikis Theodorakis im Club am Klavier (Archiv Club Voltaire)

sen, »dass individualisierter Faschismus gegen uns mobilisiert wird« – am Morgen des 11. April 1968 in Berlin von dem Hilfsarbeiter Josef Bachmann, der die »Nationalzeitung« der NPD bei sich führte, mit drei Pistolenschüssen, davon zwei in den Kopf, niedergestreckt wurde, gab es in zahlreichen deutschen Städten tagelange Proteste – die heftigsten in Berlin und Frankfurt. Sie zogen sich über die gesamten Osterfeiertage hin. Viele junge Menschen nahmen dies zum Anlass, sich noch intensiver für eine Veränderung der bürgerlichen Gesellschaft einzusetzen – einige auch mit Gewalt. Eines der Zentren, in denen dies diskutiert wurde, war der Club Voltaire.

Ein weiteres Beispiel mag das veranschaulichen: An diesem Osterwochenende kam im Frankfurter Hauptbahnhof das junge Ehepaar Fischer aus Stuttgart an, mit wenig Gepäck. Der 20-jährige Metzgerssohn Joseph Fischer wollte unbedingt an der Goethe-Universität studieren und Vorlesungen von Theodor W. Adorno hören. Fischer setzte sich damals nur knapp gegen seine Frau durch, die zum Umzug nach Berlin drängte, denn dort sei schließlich das Zentrum der Bewegung. Fischer beteiligte sich sofort nach seiner Ankunft in Frankfurt an den heftigen Protesten, bei denen es unter anderem darum ging, die Auslieferung der Bild-Zeitung zu verhindern, deren Hetze zu Recht verantwortlich für das Attentat auf Dutschke gemacht wurde.

Zwischen den Demonstrationen sammelten sich die Aktivisten immer wieder im Club Voltaire, um das weitere Vorgehen zu beraten, der spätere Bundesau-

ßenminister besuchte ihn damals zum ersten Mal. Eine weitere historische Aktion aus diesen Monaten des Jahres 1968 im Club sei ebenfalls noch erwähnt: Im Spätherbst gründeten Frauen im ersten Stock den ersten »Weiberrat« bundesweit – das erste politische Kollektiv, dem nur Frauen angehören durften, als Reaktion auf die Dominanz der Männer in der 68er-Bewegung. Überall gaben »Machos« den Ton an, wollten die Frauen zu Randfiguren herabstufen. Der im Club gegründete »Weiberrat« war eine der Keimzellen der bundesweiten Frauenbewegung.

Andere politische Premieren riefen erneut Polizei und Verfassungsschutz auf den Plan. So traten etwa Mitglieder der militanten Schwarzen-Bewegung »Black Panther Party« 1968 im Club auf, die in den USA für die Bürgerrechte schwarzer Menschen, gegen Polizeigewalt sowie für menschenwürdige Arbeitsverhältnisse kämpften. Auch das Engagement vieler Menschen gegen die erstarkende NPD in der »Bürgeraktion für Demokratie« wurde von den Behörden beobachtet. Bei der Bundestagswahl 1969 schien die rechtsradikale NPD vor dem Einzug ins Parlament zu stehen, scheiterte aber knapp.

Der Club Voltaire wurde zum Vorbild für gleichnamige Einrichtungen in anderen deutschen Großstädten, von denen nur wenige länger überlebten. 1964 schon hatte sich ein Club Voltaire in Stuttgart gegründet, 1971 schloss er wieder. 1968 entstand einer in Hannover, Gründer waren unter anderem der spätere Oberbürgermeister Herbert Schmal-

stieg und der Kabarettist Dietrich Kitter. 1972 folgte ein Club in Tübingen, noch 2001 einer in München. Aber der Club in Frankfurt am Main hatte Bestand, auch weil er in der Kleine Hochstraße 5 weiterhin an seinem breiten politisch-kulturellen Anspruch festhielt.

Dort hielt die US-Liedermacherin Joan Baez ihrer Heimat USA kritisch den Spiegel vor oder Mikis Theodorakis spielte 1972 am Klavier gegen die griechische Militärdiktatur. Als 1977 der Terror der RAF eskalierte und die Gegen-Repression des Staates den Deutschen Herbst heraufbeschwor, suchte man nach Wegen aus der Gewalt. Ende der 1970er-Jahre trafen sich Umweltschützer*innen, um über die Gründung einer Partei zu beraten. Sollte die Linke tatsächlich den parlamentarischen Weg einschlagen? Joschka Fischer blieb skeptisch. 1978 schrieb er: »Wir Anarchisten, Spontis und Verweigerer sollen plötzlich alles vergessen und wählen oder gar gewählt werden? Warum haben wir dann 1969 nicht Brandt gewählt? Oder nicht 1971? Warum haben wir NIE gewählt? Und sollen es jetzt gerade tun?«

Noch im gleichen Jahr bereiteten andere im Club die Gründung einer Grünen Liste Hessen (GLH) vor. Der GLH-Aktivist Jürgen Engel klebte im Frankfurter Nordend das erste Plakat und erzielte bei der Landtagswahl 1978 im Quartier unglaubliche 5%. Und im Club trafen sich Aktivisten, um den Widerstand gegen ein Millionen-Projekt zu organisieren, das der neuen Partei Die Grünen gewaltigen Auftrieb brachte: der Bau der Startbahn 18 West des Frankfurter Flughafens. Obwohl eine ganze Region gegen die Piste aufstand, wurde sie am Ende mit Tausenden von Polizisten hinter Betonwänden und NATO-Stacheldraht durchgesetzt. Die »Bunte Hilfe« gegen die Startbahn hatte ihr Büro im Club, vermittelte juristische und medizinische Unterstützung. Die Grünen zogen 1981 ins Stadtparlament und 1983 in den Bundestag ein. Nachdem sie aus letzterem 1990 wieder rausgewählt worden waren, sammelten sie sich im Club zur Analyse ihrer Niederlage – und ein trotziger Fischer kündigte das Comeback seiner Partei an: »Wir wollen die dritte Kraft bleiben!«

In den 1990er-Jahren hörte man in der Kleinen Hochstraße auch zum ersten Mal ein vorher unbekanntes Wort: Existenzkrise. Hohe Schulden waren aufgelaufen. Drohte der Verkauf, gar der Abriss des Hauses? Eine Welle der Solidarität rettete die Existenz. Bekannte Musikerinnen und Musiker spielten Benefiz-Konzerte, etwa 1995 der Jazz-Saxofonist Emil Mangelsdorff. Der Club blieb ein Ort der politischen Gegen-Öffentlichkeit gegen die Macht im Staate.

Das galt gerade und erst recht, als 1998 zum ersten Mal eine rot-grüne Bundesregierung an die Macht kam. Dass gerade diese mit ihren »Hartz IV-Reformen« den Staat im Sinne des Kapitals umbaute, machte viele Linke fassungslos. Die Grünen, die 1980 bei ihrer Gründung in Karlsruhe noch »gegen die Logik des kapitalistischen Wachstums« angetreten waren, um die »völlige Verwüstung und Verseuchung der menschlichen Lebensbasis« zu verhindern, schlugen sich nun auf die Seite der Wachstumspolitik. Die Sozialdemokraten unter Führung von Bundeskanzler Gerhard Schröder reduzierten soziale Leistungen für die Schwächsten der Gesellschaft, um Investitionsbedingungen für das Kapital zu verbessern. An den Veranstaltungen im Club Voltaire konnte man dann in den 2000er-Jahren ablesen, dass aus Protest gegen diese Entwicklung und aus Enttäuschung und Misstrauen gegenüber Grünen und SPD sich eine neue politische Kraft herauszubilden begann, die schließlich im Juni 2007 zum Zusammenschluss von WASG und Linkspartei.PDS zur Gründung der Partei Die Linke führte.

Sprung in die Gegenwart. Bis heute sind die Räume des Club Voltaire, die Kneipe, die Bar, nahezu unverändert geblieben. Wer insbesondere das Kellergeschoss aufsucht, kann mit den unzähligen Graffiti, Parolen und Inschriften an den Wänden dort eine politische Zeitreise antreten. Das ist einerseits faszinierend, stellt aber andererseits auch ein Problem dar. Ein erheblicher baulicher Sanierungsstau ist entstanden. Es muss etwas geschehen: Das ist dem Trägerverein schon seit längerem klar.

Das andere sind die Inhalte und ihre Vermittlung. Die rasante Entwicklung der sozialen Medien hat auch die kriti-

sche Öffentlichkeit verändert. Viele der Diskussionen haben sich ins Internet verlagert. Viele Proteste können innerhalb von kürzester Zeit in den sozialen Medien losgetreten werden – sie erlöschen jedoch auch wieder rasch. Die Beschleunigung des Diskurses macht sich auch im Club bemerkbar.

Doch noch immer füllt sich die Kneipe, wenn Veranstaltungen zu brisanten Themen mit spannenden Gästen auf dem Podium angeboten werden. Noch immer kommen Menschen, um bis zu später Stunde zuzuhören und mitzudiskutieren. Seit 2020 organisiere ich selbst die Gesprächsreihe »Göpferts Gäste« mit monatlichen Veranstaltungen, die ein Publikum finden. Das Erstarken der Rechtsextremen, die Debatte um Krieg und Frieden sind Themen, die besonders bewegen. Ich bemühe mich aber auch um Gäste, die von den gesellschaftlichen Kämpfen in den östlichen Bundesländern berichten – sie finden im Westen viel zu wenig Aufmerksamkeit. Auch Stephan Hebel, mein langjähriger früherer Kollege in der Frankfurter Rundschau, erfreut sich mit seiner regelmäßigen »Hebels aktuellen Stunde« großen Zuspruchs.

Aber zu bemerken ist schon, dass diese Abende vor allem Menschen im höheren Lebensalter interessieren. Viele Junge kommen eher zu den Musikangeboten, etwa Rap und Disco bzw. »Tanzen im Club«. Nach wie vor nutzen etliche Vereine und Initiativen den Club für ihre Treffen, spezielle Offerten nur für Frauen (»Ladies only«) sind sehr beliebt.

Der Club Voltaire wird gebraucht – in einer Zeit des erstarkenden Rechtsextremismus sind Räume für kritische Gegen-Öffentlichkeit wichtiger denn je. Es wäre eine bittere Ironie, wenn die Renditeerwartungen eines privaten Immobilienbesitzers eine mehr als 60-jährige linke Tradition auslöschen würden. Aber noch ist es nicht so weit. Der Club und seine Unterstützer*innen sind fest entschlossen, um seine Zukunft im Haus Kleine Hochstraße 5 zu kämpfen. Je mehr Menschen ihn dabei unterstützen, desto besser. Denn: »Frankfurt ohne Club Voltaire? Des gehd net!«

Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Linke Alternativen
- Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
- Internationales/Krieg & Frieden
- Buchbesprechungen/Filmkritiken
- sowie zweimonatlich einem Supplement zu

theoretischen oder historischen Grundsatzfragen ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo (www.Sozialismus.de). Beides geht auch mit dem beigefügten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum Preis von € 85,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto).
Ich möchte Buchprämie Russland Streik Luxemburg
- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum verbilligten Preis von € 65,- (für Arbeitslose/Studenten).
Ich möchte Buchprämie Russland Streik Luxemburg
- Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft _____ (3 Hefte zum Preis von € 20,-/Ausland € 25,-).
- Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift

Bitte als
Postkarte
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus
Postfach 10 61 27
20042 Hamburg

Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:
www.vsa-verlag.de

